

Johann Schiltberger

ALS SKLAVE
IM OSMANISCHEN
REICH UND BEI DEN
TATAREN

1394-1427

Herausgegeben und eingeleitet
von Ulrich Schlemmer



EDITION ERDMANN

INHALT

Einführung	11
Kapitel 1	39
<i>Von der Schlacht, die König Sigismund gegen die Türken schlug</i>	
Kapitel 2	44
<i>Wie der türkische König die Gefangenen behandelte</i>	
Kapitel 3	48
<i>Wie Bayazid ein ganzes Land auslöschte</i>	
Kapitel 4	50
<i>Wie Bayazid gegen seinen Schwager Krieg führte und ihn dabei tötete</i>	
Kapitel 5	54
<i>Wie Bayazid den König von Sebast vertrieb</i>	
Kapitel 6	55
<i>Der Plan, den sich sechzig von uns Christen ausdachten</i>	
Kapitel 7	58
<i>Wie Bayazid die Stadt Samson eroberte</i>	
Kapitel 8	59
<i>Von Schlangen und Nattern</i>	
Kapitel 9	62
<i>Wie die Heiden mit ihrem Vieh im Winter und im Som- mer auf den Weiden bleiben</i>	
Kapitel 10	70
<i>Wie Bayazid dem Sultan ein Land abgewann</i>	
Kapitel 11	72
<i>Vom Sultan</i>	

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 12	73
<i>Wie Tamerlin das Königreich Sebast gewann</i>	
Kapitel 13	75
<i>Wie Bayazid Kleinarmenien eroberte</i>	
Kapitel 14	77
<i>Der Krieg Tamerlins gegen den Sultan</i>	
Kapitel 15	81
<i>Wie Tamerlin Babylon eroberte</i>	
Kapitel 16	83
<i>Wie Tamerlin Kleinindien eroberte</i>	
Kapitel 17	87
<i>Wie ein Fürst dem Tamerlin viele Güter entführte</i>	
Kapitel 18	89
<i>Wie Tamerlin an die siebentausend Kinder töten ließ</i>	
Kapitel 19	92
<i>Wie Tamerlin mit dem Großkhan Krieg führen wollte</i>	
Kapitel 20	94
<i>Tamerlins Tod</i>	
Kapitel 21	96
<i>Die Söhne Tamerlins</i>	
Kapitel 22	98
<i>Wie Joseph Miraschach köpfen ließ und sein ganzes Reich eroberte</i>	
Kapitel 23	99
<i>Wie Joseph einen König besiegte und ihn köpfte</i>	
Kapitel 24	100
<i>Wie ich zu Abubachir kam</i>	
Kapitel 25	102
<i>Von einem Königssohn</i>	

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 26	108
<i>Wer nacheinander Herrscher war</i>	
Kapitel 27	110
<i>Von einer Heidin und ihren viertausend Jungfrauen</i>	
Kapitel 28	112
<i>In welchen Ländern ich war</i>	
Kapitel 29	113
<i>Die Länder, die ich besucht habe, welche zwischen der Donau und dem Meer liegen</i>	
Kapitel 30	116
<i>Von der Sperberburg: Wie sie bewacht wird</i>	
Kapitel 31	117
<i>Wie ein armer Gesell dem Sperber wachte</i>	
Kapitel 32	119
<i>Nochmals von der Sperberburg</i>	
Kapitel 33	121
<i>Von dem Land, in dem die Seide wächst, von Persien und anderen Königreichen</i>	
Kapitel 34	125
<i>Von dem großen Turm zu Babylon</i>	
Kapitel 35	129
<i>Von der großen Tatarei</i>	
Kapitel 36	131
<i>Die Länder der Tatarei, die ich gesehen habe</i>	
Kapitel 37	134
<i>Wieviele Sultane es gab, während ich unter den Heiden war</i>	
Kapitel 38	140
<i>Vom Sankt Katharinenberg</i>	

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 39	143
<i>Von dem dürren Baum</i>	
Kapitel 40	145
<i>Von Jerusalem und dem Heiligen Grab</i>	
Kapitel 41	152
<i>Von dem Brunnen im Paradies mit den vier Wassern</i>	
Kapitel 42	154
<i>Wie in Indien der Pfeffer wächst</i>	
Kapitel 43	156
<i>Von Alexandria</i>	
Kapitel 44	161
<i>Von einem riesenhaften Ritter</i>	
Kapitel 45	163
<i>Die verschiedenen Religionen der Heiden</i>	
Kapitel 46	165
<i>Wie Mohammed und sein Glaube aufgekommen sind</i>	
Kapitel 47	172
<i>Vom Ostertag der Heiden</i>	
Kapitel 48	174
<i>Von einem anderen Feiertag</i>	
Kapitel 49	175
<i>Vom Gesetz der Heiden</i>	
Kapitel 50	177
<i>Warum Mohammed den Heiden den Wein verboten hat</i>	
Kapitel 51	179
<i>Von einer Sekte der Heiden</i>	
Kapitel 52	180
<i>Wie ein Christ zu einem Heiden wird</i>	
Kapitel 53	183
<i>Was die Heiden von Christus und Maria glauben</i>	

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 54	185
<i>Was die Heiden über die Christen sagen</i>	
Kapitel 55	187
<i>Worin die Christen angeblich ihre Gebote nicht einhalten</i>	
Kapitel 56	188
<i>Wann Mohammed lebte</i>	
Kapitel 57	190
<i>Von Konstantinopel</i>	
Kapitel 58	193
<i>Von den Griechen</i>	
Kapitel 59	195
<i>Vom Glauben der Griechen</i>	
Kapitel 60	199
<i>Wie die Stadt Konstantinopel gebaut wurde</i>	
Kapitel 61	202
<i>Wie die Jassen heiraten</i>	
Kapitel 62	204
<i>Von Armenien, seinen Städten und Sitten</i>	
Kapitel 63	206
<i>Vom Glauben der Armenier</i>	
Kapitel 64	210
<i>Von Sankt Gregorius</i>	
Kapitel 65	213
<i>Von einem Lindwurm und einem Einhorn</i>	
Kapitel 66	222
<i>Warum die Griechen und die Armenier Feinde sind</i>	
Kapitel 67	226
<i>Durch welche Länder ich bei meiner Rückkehr aus der Heidenschaft gekommen bin</i>	

Inhaltsverzeichnis

Anmerkungen	233
Zeittafel.	251
Literaturverzeichnis	253
Bildnachweis	255

EINFÜHRUNG

Nachrichten von politischen Ereignissen, von sozialen und kulturellen Verhältnissen aus allen Ecken der Welt sind uns heute zur Selbstverständlichkeit geworden. Es ist nicht leicht, noch etwas Neues, Interessantes und Aufregendes zu berichten.

Ganz anders zu Schiltbergers Zeiten: Die meisten Menschen verließen ihren Heimatort nie, und schon die kleinste Reise konnte zum Abenteuer werden. Berichte aus fernen und fremden Ländern waren sehr viel seltener und wurden mit entsprechend großem Interesse aufgenommen. So bildeten Marco Polos Erzählungen und Reiseberichte aus dem Heiligen Land eine äußerst beliebte Lektüre für ein gebildetes Publikum, das vor allem auch lesen konnte. Wie interessant musste den deutschsprachigen Lesern da ein Buch erscheinen, das von fernen Ländern und Abenteuern in türkischer Gefangenschaft zu berichten versprach, das außerdem von einem Landsmann, genauer gesagt einem Bayern, verfasst war, der das alles selbst erlebt haben wollte. Tatsächlich war Schiltbergers Reisebuch großer Erfolg beschieden; in Augsburg beispielsweise erschienen kurz hintereinander drei Ausgaben!

Zwar war Schiltberger nicht der erste deutschsprachige Reisende, der Kunde aus dem Morgenland brachte,

aber er war der erste, der wenigstens nach seinen eigenen Angaben so weit herumgekommen und so tief in die orientalische Welt eingedrungen sein wollte. Auch die besonderen Umstände, unter denen er »gereist« sein will, nämlich als Leibeigener im Kriegstross turkstämmiger und mongolischer Könige und Heerführer, heben ihn hervor. Deshalb wurde sein Buch bald ebenso gern und oft gelesen wie die schon erwähnten Berichte anderer, aber meist ausländischer Reisender.

Wir haben heute ganz andere Möglichkeiten der Informationsbeschaffung, und die Ereignisse, die Schiltberger mitteilt, sind von der Geschichtsforschung längst genau beschrieben und erklärt – und Schiltberger wurde dabei mitunter als Aufschneider entlarvt. Trotzdem hat ein solches Buch auch in unserer Zeit seinen besonderen Reiz noch nicht verloren. Die Authentizität des Augenzeugenberichts, als der sich das Buch ausgibt, schafft Nähe und macht neugierig. Reizvoll für den historisch gebildeten Leser ist die – aus heutiger Sicht – Naivität, mit der Schiltberger so bedeutende Ereignisse wie die mongolischen Kriegszüge schildert. Dazu kommt die Themenvielfalt. Schiltberger erzählt ja nicht nur von Kriegserlebnissen, sondern beschreibt auch Länder und Menschen mit ihren Sitten, religiösen Gebräuchen und Mythen.

Mit Nachrichten, die seine eigene Person betreffen, ist unser Autor allerdings sehr zurückhaltend. Er gibt sich ganz als genauer, möglichst objektiver Beobachter. Selbst in Situationen, die ihn, vor allem in seinem jugendlichen Alter, eigentlich stark berühren müssten, bleibt er

scheinbar unbeteiligt, sei es im Schlachtgetümmel oder angesichts des bevorstehenden Todes. Immer rückt er die Anderen ins Zentrum des Geschehens. Das ist ein durchaus geschickter Zug, denn damit erweckt er den Anschein, als habe er all das, was er beschreibt und wovon er erzählt, auch selbst erlebt. Dies ist aber keinesfalls so, denn für größere Teile seiner Berichte greift er auf fremde Quellen zurück, die er dann gekonnt in seine eigenen Erlebnisse einfügt.

Über die Zeit vor seiner abenteuerlichen Gefangenschaft schweigt Schiltberger sich weitgehend aus, genauso wie über sein Leben nach der glücklichen Rückkehr in die Heimat. Die Heimat, das war offensichtlich Freising, wo er laut eigener Aussage vermutlich um 1380 geboren wurde. Er nennt aber auch München seine Heimatstadt. Über Eltern und Geschwister erfahren wir nichts. Auch sein Todesjahr bleibt unbekannt, sodass man sich alles in allem nicht des Eindrucks erwehren kann, Schiltberger sei vielleicht nur eine literarische Kunstfigur, die niemals wirklich gelebt hat.

Dazu passt auch, dass wir nicht wissen, was nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft geschah, was er in der Heimat vorfand, wie er aufgenommen wurde. Es zählt nur eines, nämlich das einzigartige Abenteuer, das dreiunddreißig Jahre andauerte. Dies spricht jedoch für eine literarische Konstruktion des Textes, denn 33 Jahre dauerte bekanntlich das Leben Jesu, und unser Held bildet nun sein eigenes Leben und Leiden in sein großes Vorbild hinein ab.

ICH, JOHANNES SCHILTBERGER, ZOG
AUS MEINER HEIMATSTADT MÜNCHEN,
DIE IN BAYERN LIEGT, MIT EINEM
HERRN LEINHART RICHARTINGER AUS
ZU DER ZEIT, ALS KÖNIG SIGISMUND
IN UNGARN GEGEN DIE HEIDEN ZOG.

DAS WAR IM JAHR 1394 NACH
CHRISTI GEBURT, UND ICH KEHRTE
ERST IM JAHR 1427 WIEDER AUS
DEM HEIDENLAND ZURÜCK.

WAS ICH WÄHREND DIESER ZEIT IM
LANDE DER HEIDEN AN KÄMPFEN UND
BEMERKENSWERTEN HEERFAHRTEN,
AUCH WELCHE GROSSEN STÄDTE
UND GEWÄSSER ICH GESEHEN
HABE UND WAS ICH DAVON IM
GEDÄCHTNIS BEHIELT, DAS FINDET
IHR, WENN AUCH NICHT GANZ
VOLLSTÄNDIG, HIER BESCHRIEBEN.

DENN ICH WAR EIN
KRIEGSGEFANGENER UND
NICHT MEIN EIGENER HERR.

ABER SO GUT ICH ES BEGRIFFEN
HABE UND MIR MERKEN KONNTE,
HABE ICH DIE LÄNDER UND
STÄDTE IN DER LANDESSPRACHE
BENANNT UND AUFGESCHRIEBEN.

AUCH TEILE ICH VIELE HÜBSCHE
UND SELTSAME ABENTEUER MIT,
DIE SICH SEHR SCHÖN ANHÖREN.

KAPITEL 1

VON DER SCHLACHT, DIE KÖNIG SIGISMUND GEGEN DIE TÜRKEN SCHLUG

Erst als ihm im Jahre 1394 die Heiden in Ungarn großen Schaden zufügten, rief König Sigismund¹ die übrige Christenheit zu Hilfe. Daraufhin erhielt er aus allen Landen Unterstützung, und ein großes Heer kam ihm zu Hilfe. Mit diesem Heer zog er zum eisernen Tor², das Ungarn, Bulgarien und die Walachei voneinander trennt. Dort ging er über die Donau und zog nach Bulgarien vor Pudem³, eine große wichtige Stadt des Landes. Daraufhin kam der Herr über Stadt und Land auch dorthin und begab sich in die Gnade des Königs. Der besetzte die Stadt mit dreihundert zuverlässigen Rittern und Knechten und zog weiter vor eine andere Stadt, in der viele Türken waren. Er lag fünf Tage davor, aber die Türken wollten sie nicht aufgeben. Da trieb die Besatzung sie mit Gewalt aus der Stadt und übergab sie dem König. Dabei wurden sehr viele Türken erschlagen, die übrigen gefangen genommen. Diese Stadt ließ der König mit zweihundert Mann besetzen und zog dann weiter nach Schiltau⁴, das in der Heidensprache Nikopolis heißt. Das belagerte er von der Wasser- und der Landseite her 16 Tage lang. Wäh-

rend er vor Nikopolis lag, kam der türkische König, Bayazid⁵ genannt, der Stadt mit zweihunderttausend Mann zu Hilfe. Als König Sigismund davon erfuhr, zog er ihm mit seinem Heer, das schätzungsweise sechzehntausend Mann zählte, bis auf eine Meile weit entgegen. Da kam der Herzog der Walachei, Werterwaywod⁶, und bat den König um Erlaubnis, den Feind auskundschaften zu dürfen, was dieser ihm gewährte. So nahm der Herzog zu seinem eigenen Gefolge noch tausend Mann und besah sich den Feind. Zum König zurückgekehrt, berichtete er, das feindliche Heer habe zwanzig Banner und unter jedem stünden zehntausend Mann. Jedes Banner habe sein Kriegsvolk in einem eigenen Lager versammelt. Sowie der König das erfahren hatte, beschloss er, einen ordentlichen Schlachtplan zu entwerfen. Der Herzog der Walachei bat darum, den ersten Angriff führen zu dürfen, und der König hätte es ihm auch erlaubt, doch der Herzog von Burgund⁷, der das hörte, wollte weder dem Herzog der Walachei noch irgendeinem anderen diese Ehre gönnen. Weil er mit schätzungsweise sechstausend Mann auf dem Landweg so weit dorthin gezogen war und schon sehr viel für den Unterhalt verbraucht hatte, bat er den König, ihn den ersten Angriff reiten zu lassen. Doch dieser wünschte, dass er das den Ungarn überließe, denn sie hätten schon mit den Türken gekämpft und wüssten um deren Gefährlichkeit besser als alle anderen. Doch der Herzog von Burgund gönnte es auch den Ungarn nicht, und so nahm er seine Streitmacht, ritt gegen den Feind und durchbrach dabei zwei Heerhaufen. Als er aber auf den



dritten stieß, machte er kehrt und wollte zurückreiten. Doch die Feinde hatten ihn schon umzingelt. Da die Türken nur auf die Pferde schossen, verloren mehr als die Hälfte seiner Männer die Pferde; so konnte er nicht entkommen und wurde gefangen genommen. Als der König davon hörte, daß der Herzog von Burgund den Feind schon angegriffen hatte, da nahm er das übrige Heer und ritt gegen zwölftausend Fußsoldaten an, die die Türken vorgeschickt hatten. Die wurden dabei alle erschlagen oder niedergetrampelt.

In diesem Kampf wurde mein Herr, Leinhart Richartinger, vom Pferd geschossen. Als ich, Hans Schiltberger, sein Knappe, das sah, ritt ich in das Heer und half ihm auf mein Pferd. Ich selbst nahm das Pferd eines Türken und kehrte zu den anderen Knappen zurück. Wie die Fußtruppen alle vernichtet waren, zog der König gegen



einen anderen, berittenen türkischen Heerhaufen. Als der Türkenkönig sah, daß König Sigismund gegen ihn zog, wollte er sich zur Flucht wenden. Der Herzog von Serbien, genannt Despot⁸, erkannte dies und kam dem türkischen König und den anderen Bannerherren mit fünfzehntausend guten Soldaten zu Hilfe.

Der Despot ritt mit seiner Streitmacht gegen das königliche Banner und eroberte es. Als König Sigismund sah, daß sein Banner untergegangen und die Stellung nicht mehr zu halten war, da wandte er sich zur Flucht. Der von Cily und Hans, Burggraf zu Nürnberg, nahmen den König in ihre Mitte, führten ihn aus dem Heer und brachten ihn auf ein Schiff, mit dem er nach Konstantinopel fuhr. Wie aber die Ritter und Soldaten sahen, daß der König geflohen war, da flohen auch sie. Viele von ihnen flüchteten zur Donau, und etliche

unter ihnen erreichten die Schiffe. Sehr viele wollten auf die Schiffe, doch waren diese bald so voll, daß kein Platz mehr war. Versuchten doch noch welche, auf ein Schiff zu gelangen, so schlugen ihnen die, die schon darin saßen, die Hände ab, so daß sie ertranken. Bei der Flucht zur Donau waren an den Abhängen auch sehr viele zu Tode gestürzt. Mein Herr, Leinhart Richartinger, Wemher Pentznauer, Ulrich Kuchler und ein kleiner Steiner, alles bayerische Ritter, waren im Gefecht gefallen; ebenso wurden viele Ritter und Knechte erschlagen, weil sie das Wasser, wo sie sich auf Schiffe hätten retten können, nicht erreichten. Ein Teil des Heeres war also gefallen, der größere jedoch geriet in Gefangenschaft. So wurden auch der Herzog von Burgund und Herr Hans Boucicault⁹ sowie Herr Saint Omer, zwei Adelige aus Frankreich, gefangen. Auch der Großgraf von Ungarn und andere mächtige Herren, Ritter und Knechte, darunter ich, gerieten in Gefangenschaft.

